

Havlíčková, Margita

Zur Baugeschichte der städtischen Taverne in den Jahren 1600–1733

In: Havlíčková, Margita. *Berufstheater in Brünn, 1668-1733*. Vyd. 1. Brno: Masarykova univerzita, 2012, pp. 144-158

ISBN 9788021060517

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/125642>

Access Date: 06. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Zur Baugeschichte der städtischen Taverne in den Jahren 1600–1733

Im Archiv der Stadt Brünn wird eine umfangreiche Sammlung von Entwürfen aufbewahrt, die sich auf das Gebäude der ehemaligen städtischen Taverne auf dem Oberring, später als Redoute bekannt, beziehen.³⁰¹ Die aufmerksame Lektüre und der Vergleich dieser Archivadokumente können zusammen mit weiterem Material erheblich zur Rekonstruktion ihrer Baugeschichte beitragen, v. a. zum Umbau des Ostrakts, wo sich in den Jahren 1733–1870 das durch die Stadtgemeinde erbaute und verwaltete Theaterhaus befand. Zwar sind manche dieser Entwürfe undatiert, doch lässt sich ihre Entstehungszeit aufgrund anderer Hinweise noch vor dem Bau des Operntheaters ansetzen. Mit ihrer Hilfe entsteht vor uns ein Gesamtbild der Geschichte dieses Gebäudes in seiner ältesten, bis jetzt nur sporadisch erforschten Phase bis 1733. Unter anderem erfahren wir, unter welchen Bedingungen die gelegentlich gastierenden Schauspieler in der Taverne spielen mussten, bevor ein eigenes Theatergebäude errichtet wurde. Diese Erkenntnisse sind v.a. in Bezug auf die oft bemühte Behauptung aufschlussreich, die Theatertruppen hätten in den Jahren 1669–1733, d.h. während einer Zeitspanne von mehr als sechzig Jahren, in der ‚Kleinen Taverne‘ gespielt.

Das Gebäude, das sich bereits seit dem Mittelalter an der südöstlichen Seite des Oberrings befand, ging im Jahr 1600 in den Besitz der Stadtgemeinde über, die es von Karl von Liechtenstein erstand [FLODROVÁ 2005:25]. Das bis dahin von seinen Besitzern ausschließlich privat genutzte Haus³⁰² war baufällig und erforderte eine umfangreiche Renovierung. Da es eine ideale Lage und geräumige Kellerräume hatte, fasste die Gemeinde den Einschluss, es in eine städtische Taverne umzubauen, die später erhebliche Einnahmen in die Stadtkasse bringen sollte. Nach dem massiven Umbau in den Jahren 1602–1605 [FLODROVÁ 2005:25] bestand das einstöckige Gebäude der Taverne nun aus zwei Flügeln, einem nördlichen und einem westlichen Trakt, die im rechten Winkel zum Krautmarkt und zum Kapuzinerplatz³⁰³ hin verbunden waren und so von zwei Seiten einen trapezförmigen Innenhof abschlossen. Erst 1634 kaufte die Brüunner Gemeinde noch ein weiteres, an der südlichen Seite anschließen-

301 Vgl. AmB, Fond U 9 – Landkarten- und Plänesammlung, Theater Redoute, Sign. D 30, 32, 33, 34, 35, 36, 37 – Theater Redoute.

302 Flodrová wies nach, dass sich zuvor an diesem Ort keine Taverne befand, auch keine private, wie allgemein behauptet [FLODROVÁ 2005:21].

303 Für eine einfache Orientierung der Leser werden diese Orte nicht mit ihren historischen, sondern mit den heutigen Namen bezeichnet – d.h. Krautmarkt und Kapuzinerplatz.

des Objekt [FLODROVÁ 2005:25], so dass die Taverne ihre endgültige Gestalt bekam – ein abgeschlossener Gebäudekomplex mit vier Flügeln und einem Hof in der Mitte. An der Südseite dieses Hofes befanden sich zwar nur niedrige wirtschaftliche Nutzgebäude mit Flugdächern, doch trennten sie den Hof ausreichend von der übrigen Bebauung. In dieser Gestalt findet sich die Taverne auf zwei zeitgenössischen Entwürfen³⁰⁴ abgebildet – auf einem Blatt das Erdgeschoss der Taverne mit dem Innenhof (Beilage 4), auf dem zweiten der erste Stock (Beilage 5). Wann die beiden Entwürfe entstanden, lässt sich nicht genau bestimmen; doch wurden sie sicher erst nach 1634 gezeichnet, nachdem das Objekt auf dem östlichen Grundstück gekauft und in den Komplex eingegliedert worden war, aber noch vor dem Jahr 1733, da Hinweise auf ein Theatergebäude noch fehlen. Diese Entwürfe, die große Ähnlichkeit aufweisen und sicher von ein und demselben Zeichner geschaffen wurden, sind aufgrund des abgebildeten Gebäudezustands zweifelsohne die ältesten Zeichnungen der Sammlung. Das einstöckige Bauwerk besteht aus zwei rechtwinkelig zueinander stehenden Hauptflügeln in der Form eines „L“ – aus dem kürzeren Flügel im Westen (mit der zum Kapuzinerplatz gerichteten Frontseite) und aus dem längeren Flügel auf der Nordseite (mit der zum Krautmarkt gerichteten Frontseite). Der Grundriss des östlichen Flügels ist dagegen noch unscheinbar und der Innenhof immer noch trapezförmig; erst später wird er zu einem Quadrat. Auf dem Plan³⁰⁵ ist der kürzere Westflügel auf der Seite zum Kapuzinerplatz hin mit fünf zweiteiligen Fenstern und einem einfachen Fenster versehen, durch das das Licht in der westöstlichen Achse bis zum Treppenhaus fällt. Im Hof vor der westlichen Frontseite gibt es einen gewölbten Kreuzgang mit drei Bögen, die auf vier Säulen ruhen. An diese knüpft mit einem einzigen Bogen im rechten Winkel in östlicher Richtung der nördliche Flügel an. Vom Krautmarkt her führen drei Eingänge in die nördliche Hauptfrontseite, zwei davon sind breit, der dritte und östlichste aber, der den nördlichen und östlichen Flügel trennt, ist enger. Es handelt sich um Durchgänge, wobei die zwei ersten den Fuhrwerken sicher eine bequeme Einfahrt in den Hof ermöglichten. Unser Interesse richtet sich jedoch vornehmlich auf den östlichen Trakt, auf das Grundstück des zukünftigen Theaters und auf den Hof der Taverne, dessen trapezförmiger Grundriss erst durch den Bau des Opernhauses beschnitten wurde.

Die auf dem Entwurf abgebildete, zum Krautmarkt gewendete Hauptfront ist so wie heute noch an ihrem Ostende abgeschrägt, doch im Unterschied zur jetzigen Gestalt ist diese noch nicht gegliedert und es gibt dort weder Fenster noch Tür. Der Grund dafür war, dass eine enge Gasse mit

304 Vgl. AmB, Fond U 9 – Landkarten- und Plänesammlung, Theater Redoute, Sign. D 32 (alte Sign. V.c/162) und Sign. D 33 (alte Sign. V.c/163).

305 Ebd., Sign. D 32 (alte Sign. V.c/162).

Fleischbänken sich an dieser Stelle eng an die städtische Taverne schmiegte. Unmittelbar hinter der schrägen Stirnseite der Taverne sind zwei unterschiedlich große, benachbarte Räume in der westöstlichen Achse erkennbar. In den größeren der beiden Räume führte eine Tür aus der angrenzenden engen Durchfahrt, die den nördlichen Hauptflügel vom östlichen Flügel trennte, während der zweite kleinere Raum nur durch das vordere große Zimmer begehbar war. In einer der Ecken des großen Raums ist ein Ofen eingezeichnet. Die Fenster der beiden Räume befinden sich in der südlichen Wand Richtung Hof. Der große Raum hat zwei Fenster, das kleine Zimmer nur eins. Diese gehen nicht direkt in den Hof, sondern in einen Gang, der von der engen Durchfahrt aus betreten werden kann und einen kurzen in Richtung Hof geöffneten Kreuzgang mit zwei Bögen und einem auf der Zeichnung eingetragenen Pfeiler bildet. Am östlichen Ende des Gangs in der nordsüdlichen Achse gibt es noch ein weiteres Treppenhaus, das hinunter zu den Kellern und hinauf in den ersten Stock des nördlichen Hauptflügels führte. Das Treppenhaus, beleuchtet durch ein einfaches Fenster zum Hof, gehörte ebenfalls zum Komplex des östlichen Tavernenflügels. Gehen wir weiter über das östliche Grundstück in südliche Richtung, stoßen wir auf einen Raum mit einem eigenen Eingang und einem Fenster zum Hof, der an die äußere (südliche) Wand dieses Treppenhauses grenzte. Da dieser Raum im Osten des Hofes isoliert war, einen eigenständigen Eingang hatte, im Inneren kein Ofen eingezeichnet ist und der Raum offensichtlich auf keine andere Art geheizt werden konnte, kann angenommen werden, dass es sich wahrscheinlich eher um einen großen Abstellraum als um einen Wohnraum handelte. Da der Raum über einen eigenen, aus dem Hof zugänglichen Eingang verfügte, lässt sich – natürlich nur hypothetisch – vermuten, dass die fahrenden Komödianten eben diesen Raum mieteten, ihn jedoch nicht für Aufführungen nutzten, denn dafür ist er zu klein, sondern ihn als Hinterbühne verwendeten. An die seitliche südliche Frontseite der Kammer grenzt nur noch eine einfache Wand. Das Treppenhaus, die Kammer und die Wand bilden die kürzere Seite des Trapezhofs im Osten. Die Wand reicht bis zum südlichen Ende des Hofes und grenzt an die Wand einer langen und engen Nische, deren Fläche den Hof im Süden abschließt. Es handelte sich um ein Wirtschaftsgebäude, das innen durch keine Trennwände aufgeteilt war und wahrscheinlich als großer Stall und gleichzeitig als Unterstand für Fuhrwerke und zu ähnlichen Zwecken diente. Insgesamt macht es den Eindruck eines in architektonischer Hinsicht bedeutungslosen Hintertrakts des Hofes, der kaum als eigenständiger Flügel bezeichnet werden kann.

Der Aufriss des ersten Stockwerks³⁰⁶ zeigt nur einen zweiflügeligen Grundriss des nördlichen und westlichen Teils der städtischen Taverne, da das östliche und südliche Erdgeschoss in der damaligen Form keinen

306 Siehe S. 145, Anmerkung Nr. 304, Sign. D 33 (alte Sign. V.c/163).

Aufbau eines Stockwerks ermöglichte. Es ist bemerkenswert, dass noch kein großer rechteckiger Tanzsaal im ersten Stock des nördlichen Flügels aufgezeichnet ist. Die Fläche des zukünftigen Saales in der Redoute wird auf dieser Zeichnung von drei Räumen beansprucht – zwischen zwei kleineren rechteckigen Zimmern liegt ein weiterer quadratförmiger Raum, der als einziger geräumig genug ist, um eine größere Versammlung aufzunehmen. Gemessen mit dem Maßstab, der auf dem Plan des Erdgeschosses angeführt ist, hatte der Raum knapp 130 Quadratmeter. Trotzdem kann ausgeschlossen werden, dass die Komödianten darin auftraten. Die Anzahl der eingezeichneten Öfen – auf der Fläche des ersten Stocks befinden sich neun, während es im weitläufigeren Erdgeschoss bloß sechs gibt – weist darauf hin, dass sich dort komfortable Zimmer befanden, in denen oft namhafte und hochstehende Gäste einquartiert waren. Dass solche Zelebritäten die Unterkunft mit wandernden Schauspielern geteilt und die unmittelbare Nachbarschaft ihrer lärmenden Tätigkeit ertragen hätten, ist auszuschließen. Die Größe und die Lage aller Räume sowohl im Erdgeschoss als auch im ersten Stock scheinen also in keinerlei Hinsicht für Aufführungen geeignet. Das weite Trapez des Innenhofs der Taverne dagegen erweist sich als groß genug für die Realisierung von Schauspielen. Gemessen mit dem Maßstab, der in Klaftern³⁰⁷ angegeben ist, war er knapp 30 Meter lang, die östliche Wand war ungefähr 20 Meter breit und daher etwas länger als die westliche Seite, die etwas mehr als 16 Meter maß.

Der Vergleich der beiden untersuchten Entwürfe mit der bekannten, oft reproduzierten Vedute, die von Hans Jörg Zeiser und Hieronymus Benno Beyer zwischen 1645 und 1650 gemalt wurde und unter dem Titel *Die Belagerung von Brünn durch die Schweden am 3. Mai 1645*³⁰⁸ bekannt ist, führt zu interessanten Ergebnissen. Die Stadt ist auf dem Bild aus der Vogelperspektive abgebildet; zu sehen ist das Zentrum samt dem Krautmarkt mit der städtischen Taverne (Beilage 3). Die äußere Gestalt der Taverne auf dem Bild entspricht im Grunde den oben beschriebenen Entwürfen. Es zeigt eindeutig den langgestreckten Innenhof, umschlossen von zwei einstöckigen Flügeln, wobei der westliche kürzer und der nördliche länger ist. Der Laubengang im Erdgeschoss bildet die westliche Frontseite – sogar die drei Bögen sind gut erkennbar – während die nördliche Seite die Gestalt eines einfachen einstöckigen Gebäudes hat, genauso wie es auf den Zeichnungen dargestellt ist. Auf dem Ölgemälde von Zeiser und Beyer können wir auf dem Platz des zukünftigen Theaters nur eine niedrige Mauer sehen, die den nördlichen Flügel an seinem östlichen

307 1 Klafter (1 Faden) = 1, 896 484 m [BĚLOHLÁVEK 1985:11].

308 Das Ölbild (1560x3980mm) ist Eigentum des Museums der Stadt Brünn, Inv. Nr. 2284. Es wurde sehr oft wiedergegeben, siehe zum Beispiel [HÁLOVÁ-JAHODOVÁ 1947:117].

Ende mit den gegenüberliegenden niedrigen Nischen im Süden des Hofes verbindet. Das Bild aus der zweiten Hälfte der vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts, d.h. aus der Zeit nach der schwedischen Belagerung, stimmt also mit den beiden oben beschriebenen Entwürfen der städtischen Taverne überein und bestätigt damit die Vermutung, dass die Zeichnungen die Gestalt des Gebäudes in seiner frühen Entwicklungsphase nach dem Jahr 1634 noch vor dem Bau des Theaters im östlichen Teil des Hofes festhalten.

Der Entwurf Sign. D 36 (alte Sign. V.c/166)³⁰⁹ eines unbekanntes Architekten, auf dem nie realisierte Anbauten, ein Theater und eine Markthalle, abgebildet sind, entstand zwischen den Jahren 1729 und 1732 (Beilage 8). Obwohl auf diesem Plan kein konkretes Datum eingetragen ist, lässt sich seine Entstehungszeit ziemlich genau bestimmen, da auch die unmittelbare Umgebung der Taverne eingezeichnet ist – die Häuser auf dem Kapuzinerplatz und der gesamte Krautmarkt. Nicht nur der Parnass auf dem unteren Ende des Ringplatzes ist abgebildet, sondern auch die ‚Hl. Dreifaltigkeit‘ von Andreas Schweigl auf dem oberen Ende zwischen dem kleinen Stöckel und dem Dietrichsteinpalais. Da diese Statuengruppe 1729 errichtet wurde, muss der Projektplan danach, aber noch vor 1733 entstanden sein, da der typische Grundriss eines barocken Theaters mit hufeisenförmigem Zuschauerraum und Logen sowie der tiefen Guckkastenbühne fehlt. Dennoch ist der Plan aus mehreren Gründen aufschlussreich. Auf den ersten Blick lassen sich erhebliche Veränderungen erkennen, denn die Grundfläche der städtischen Taverne ist nun völlig verbaut. Auch der östliche Flügel ist nun ein ausgebauter Komplex, der in drei Räume geteilt ist. Die Hauptfront zweier dieser Räume ist wie früher zum Krautmarkt gewendet, aber die Fläche der Zimmer ist im Vergleich zur vorigen Situation in einem umgekehrten Verhältnis – das Vorderzimmer mit seinem Eingang zum Krautmarkt ist jetzt kleiner und das Hinterzimmer größer. Die Fläche, die die beiden Räume beanspruchen, dehnt sich in westliche Richtung auf Kosten der angrenzenden engen Durchfahrt und in südliche Richtung auf Kosten des Gangs mit Treppenhaus aus. Wo früher die große Kammer im Hof und die anliegende Mauer waren, gibt es nun ein weiträumiges Zimmer, dessen südliche Wand an die hinteren Fassaden der Privathäuser auf dem Kapuzinerplatz grenzt. Dieses Zimmer ist dermaßen geräumig, dass man bereits von einem Saal sprechen kann, der die überwiegende Fläche des östlichen Trakts einnimmt. Seine Breite entspricht der Breite der beiden Vorderzimmer mit der Frontseite zum Krautmarkt, an die seine nördliche Wand grenzt, und nimmt einen Teil des Hofes ein. Dadurch sind nun natürlich auch die Nutznischen im Süden kleiner, die etwas zurückweichen mussten. Der Autor dieses Entwurfs rechnete wohl

³⁰⁹ AmB, Fond U 9 – Landkarten- und Plänesammlung, Theater Redoute, Sign. D 36 (alte Sign. V.c/166).

mit einer weiteren Aufteilung des neuen Saals. Wichtig ist, dass dieser Umbauplan für den östlichen Flügel im Grunde jene Umrissdimensionen festlegte, die auch die späteren Baumeister des Theaters anwendeten. Ob dieser Entwurf nun einen tatsächlich ausgeführten Umbau des Ostflügels in den Jahren unmittelbar vor dem Theaterbau wiedergibt oder nur ein Konzept ist, sei dahingestellt. Eines aber steht fest – endlich entstand dadurch eine Fläche, die für ein Theater ausreichte.

Hinsichtlich der für das barocke Theater typischen Form müssen wir unsere Aufmerksamkeit auch auf die Anbauten richten, die im Plan als Theater und Markthalle bezeichnet werden. Diese sind auf dem Entwurf gelb abgebildet und beide Räume haben den Grundriss eines langgestreckten Rechtecks in nordsüdlicher Ausrichtung. Ein Anbau ist am unteren (östlichen) Ende des Krautmarkts in der unmittelbaren Nachbarschaft der Taverne und der Metzgereien gelegen. Die kürzere Wand des zweiten Anbaus, der direkt in das Objekt der Taverne eingetragen wurde, grenzt an die südliche Seite der Nische im Hof und erstreckt sich weiter in südliche Richtung, so dass er die Grundfläche der vier Privathäuser Nummer 83–86 auf dem Kapuzinerplatz abdeckt. Die Grundrisse des Theaters und der Markthalle ähneln sich bis auf vernachlässigbare Details, der Unterschied liegt nur in der Größe der bebauten Fläche. Der Zweck des geplanten Anbaus ist aus dem Entwurf nicht ersichtlich und so kann nur vermutet werden, dass der kleinere, direkt im Komplex der Taverne und der Privathäuser abgebildete Raum als Theater dienen sollte. Welchen der beiden Anbauten wir auch als Theater identifizieren, keiner erinnert in irgendeiner Hinsicht an das Hufeisen eines barocken Opernhauses. Beide haben die Form eines klassischen leeren, ungeteilten Saals, in dem gelegentlich, falls notwendig – eigentlich schon seit der Renaissance – eine Bühne aufgebaut werden konnte. Der anonyme Projektant war offensichtlich noch um 1730 nicht mit dem Typus des venezianischen Opernhauses vertraut. Der Entwurf erinnert uns an den Brünner Maler Cyrill Petsch, dessen Projekt die Brünner Ratsherren in der Wirtschaftsdirektoriumssitzung vom 16. März 1733 ablehnten, da sie einem anderen den Vorzug gaben: dem spezialisierten Theatergebäude mit Innenausstattung, wie es für die italienische Opernlandschaft üblich war, in der sich Angelo Mingotti und Federico Zanoia bestens auskannten. So lässt sich vermuten, dass der Plan mit der Signatur D 36 mit dem identisch ist, der von Petsch im Auftrag des Rathauses im Frühjahr 1733 erarbeitet worden war.

Diesem Plan folgen zwei weitere undatierte Zeichnungen, die sich schon auf den ersten Blick von allen vorherigen Entwürfen unterscheiden (Beilage 6 und 7). Der erste trägt die Signatur D 35 (alte Sign. V.c/165)³¹⁰ und ist, wie an den zwei großen Durchfahrten vom Krautmarkt in den

³¹⁰ Ebda., Sign. D 35 (alte Sign. V.c/165).

Hof ersichtlich, ein Erdgeschossgrundriss der städtischen Taverne. Der grundlegende Unterschied zur vorigen Situation betrifft den östlichen Flügel, der nun zum ersten Mal die Gestalt eines barocken Theaters annimmt. Oben auf der Zeichnung ist mit Bleistift „Das alte Stadt Theater & Redoutengebäude am Krautmarkt“ hinzugefügt, links steht mit schwarzer Tinte „Der erste Stockh“ und unten wieder mit Bleistift „Fleischbänke“ und „Gassenfront Krautmarkt“. Im Innenraum des Theaters ist auf der Bühne mit Bleistift „Bühnenraum“ vermerkt. Die zweite Zeichnung ist mit der Signatur D 34 (alte Sign. V.c/164) versehen.³¹¹ Unten steht mit schwarzer Tinte „Der dritte Stockh“. Beim Ostflügel, dort, wo sich im Plan des Erdgeschosses das Theater befindet, sind nur gerade und volle Umrisswände ohne jede Gliederung eingetragen. Beide Zeichnungen sind von der Hand ein und desselben unbekanntem Architekten und bilden eine Einheit, die allerdings unvollständig ist, da der Aufriss des zweiten Stocks nicht erhalten geblieben ist. Was berechtigt uns nun, diese beiden Entwürfe zeitlich unmittelbar nach dem nicht realisierten Plan Sign. D 36 anzusetzen und in ihnen die ältesten Abbildungen des Theaters zu sehen, so wie es auf dem Krautmarkt in den Jahren 1733–1785, d. h. bis zum ersten Brand des Gebäudes stand?

Widmen wir unsere Aufmerksamkeit zunächst der Gliederung des nördlichen, westlichen und südlichen Flügels, so wie sie auf dem Plan Sign. D 35 mit der Aufschrift ‚Der erste Stockh‘ abgebildet sind, und denken wir daran, dass wir nur Projekte, d. h. vorläufige Entwürfe des Umbaus der städtischen Taverne vor uns haben. Einzelne Details mussten nicht notwendigerweise in dieser Form realisiert worden sein, wie sie die Zeichnung wiedergibt. Wenn wir die innere Anordnung der einzelnen Bauteile mit den vorigen Entwürfen, vor allem mit dem ältesten Plan Sign. D 32 vergleichen, sehen wir, dass manche Räume gar keine Veränderung durchgemacht haben. Falls doch gewisse Unterschiede hervortreten, handelt es sich nicht um gewichtige Eingriffe – dies kann jedoch nicht vom Osttrakt behauptet werden, der sich im Zusammenhang mit dem Theaterbau radikal verändern sollte – wie es ja tatsächlich passiert ist. Der westliche, zum Kapuzinerplatz gerichtete Flügel besteht im Erdgeschossplan Sign. D 35 aus vier nebeneinander liegenden, ungegliederten Räumen mit rechteckigem Grundriss. Jedes der Zimmer ist mit einem eigenen Ofen ausgestattet, so dass alle als Wohnräume dienen konnten. Ein Raum ist dazugekommen, und zwar das Randzimmer, das dem Krautmarkt am nächsten, d.h. am nördlichsten situiert ist – es sollte durch den Umbau des ursprünglichen Gangs entstehen, wo sich vorher das Treppenhaus in nordöstlicher Richtung befand, das auf allen vorherigen Entwürfen eingezeichnet ist. Der Gang und das Treppenhaus

³¹¹ Ebd., Sign. D 34 (alte Sign. V.c/164).

wurden letztendlich aber nicht beseitigt, das neue, vierte Zimmer also nicht gebaut, und da die Lage aller weiteren Räume im Westflügel der früheren Situation entsprechen und damit auf den ältesten Plan Sign. D 32 verweisen, auf jene Zeit also, als die Taverne nur zwei Trakte besaß, können wir annehmen, dass dieser Teil des Gebäudes ohne wesentliche Eingriffe bis zum Umbau der Taverne und zum Theaterbau 1733 erhalten blieb. Unverändert blieb auch das Westende im nördlichen Hauptflügel mit der zum Krautmarkt gerichteten Frontseite, d. h. die Ecke, wo der westliche und der nördliche Flügel aufeinander treffen. Auch in diesem Fall zeigt der Vergleich mit dem ältesten Plan Sign. D 32 und den folgenden Zeichnungen, dass alles im gleichen Zustand verblieb, auch die Wand (höchstwahrscheinlich aus Holz), die die umliegenden Wohnzimmer von der Nutzniche mit dem Brennholz, von der aus der Ofen beheizt wurde, trennte. Auch die im Nordosten liegende Hauptdurchfahrt, die vom Krautmarkt in den Hof führte, blieb erhalten. Die mittlere, zweitgrößte Durchfahrt sollte dagegen für den Theaterneubau völlig umgestaltet werden. Diese zweite Durchfahrt ist auf dem Entwurf Sign. D 35 auf beiden Seiten geschlossen, erfüllt also nicht mehr die Funktion eines Korridors. Sie wurde in der Mitte abgetrennt, so dass im Vorderteil ein kleines Zimmer mit zum Krautmarkt gewendeter Front entstand, in der ein zweiteiliges Fenster geplant war. Im hinteren Teil der ehemaligen Durchfahrt Richtung Hof ist ein breites dreiteiliges Treppenhaus abgebildet – die Treppe sollte offensichtlich vom Westflügel näher zum Theater hin verlegt werden, damit die Zuschauer bequem ihre Logen im ersten Stock direkt aus der Taverne erreichen konnten, ohne dabei vorher das Theater betreten, das Parterre durchqueren und erst dann hinaufsteigen zu müssen. Dieses Treppenhaus wurde jedoch nicht realisiert, denn im Plan Sign. D 37 (alte Sign. V.c/167),³¹² der erst nach dem Jahr 1785 entstand, befand sich die Treppe immer noch an ihrer ursprünglichen Stelle im Westflügel (Beilage 9). Daraus lässt sich erschließen, dass im Westflügel kein viertes Wohnzimmer erbaut wurde. Gehen wir weiter durch den Nordflügel in östliche Richtung, sehen wir, dass die hier befindlichen Räume durchbrochen und geöffnet werden sollten, so dass sie sowohl von der Krautmarkt- als auch von der Hofseite her zugänglich waren. Es wäre somit ein neuer Durchgang in unmittelbarer Nachbarschaft zum Theater entstanden, der zweifelsohne den Besuchern als Haupteingang dienen sollte, durch den sie das Foyer betraten. Dieser Umbau hätte wieder nur einen unbedeutenden Eingriff erfordert – den Abbruch der Ziegelwand und der Trennwand in der Nische, in der sich vorher die Toiletten der Taverne befanden. Doch auch in diesem Fall kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob dieser Durchgang realisiert wurde. In den

³¹² Ebda., Sign. D 37 (alte Sign. V.c/167).

jüngeren Entwürfen ist immer nur ein kleiner Eingang ins Theater abgebildet, der in der unmittelbaren Nähe der Mauer liegt, die die Fleischbänke vom Krautmarkt trennt. An der Existenz dieses Eingangs – auch wenn dieser nur vorübergehend gewesen sein sollte – gibt es berechtigte Zweifel. Denn wie wir bereits feststellten, wurde die dritte Durchfahrt, die sich ursprünglich an diesem Ort befand, schon früher eliminiert, spätestens in den Jahren 1729–1732, wobei ihre Fläche bei der Ausdehnung des östlichen Flügels in nördliche Richtung genutzt wurde. Abschließend kann gesagt werden, dass die drei ältesten Entwürfe des Erdgeschosses der städtischen Taverne Sign. D 32, D 36 und D 35 – mit Ausnahme des radikalen, mit dem Theaterbau zusammenhängenden Umbaus des Osttrakts – so viele übereinstimmende Details aufweisen, dass sie als Beweis für einen unveränderten Baubestand in den Jahren 1646/50–1733 gesehen werden können. Am Anfang dieser Periode steht das vermutete Entstehungsjahr der Vedute *Blick auf Brünn zur Zeit der schwedischen Belagerung 1645* von Zeiser und Beyer,³¹³ auf dem die einstöckige Taverne ohne Theater abgebildet ist, an ihrem Ende der Bau des Opernhauses ‚In der Taffern‘ in jener Gestalt, die der Plan Sign. D 35 wiedergibt.

Nicht nur die einzelnen Details, die die Gestalt der städtischen Taverne veränderten, tragen zur Überzeugung bei, dass die beiden Zeichnungen Sign. D 35 und Sign. D 34 das älteste Brünner Opernhaus von 1733 abbilden. Auf die Beschriftungen der beiden Entwürfe, manche mit Bleistift, andere mit Tinte ausgeführt, wurde bereits hingewiesen. Die mit Bleistift verfertigte Aufschrift *Das alte Stadt Theater & Redoutengebäude am Krautmarkt* im Plan Sign. D 35 scheint die meiste Beachtung zu verdienen. Wenn wir annehmen, dass dieser Text zugleich mit dem Theaterentwurf entstanden ist, würde sein Inhalt nicht mit der Abbildung korrespondieren. Der Architekt des Opernhauses hätte sein Projekt kaum mit der Aufschrift „Das alte Stadt Theater“ versehen, da er das Theater damals logischerweise für einen Neubau hielt. Auch alle Impresarios, die in Brünn zwischen 1733 und 1740 wirkten, bezeichneten das Theater ‚In der Taffern‘ in ihren Dedikationen der Opernlibretti als neu. Im Libretto der Oper *Alessandro Severo* von Antonio Maria Lucchini, die im Herbst 1740 von Filippo Neris Gesellschaft in Brünn aufgeführt wurde, steht noch *Dramma per musica da rappresentarsi in Bruna nel nuovo Teatro della Taverna* [DOKOUPIL 1978:171]. Der Impresario verstand das Theater ‚In der Taffern‘ zumindest sieben Jahre nach seiner Eröffnung noch als Neubau. Damit das Theater im Plan als *alt* bezeichnet werden konnte, musste auf seinem Platz bereits ein anderes bzw. weiteres Theater stehen, das zu dieser Zeit wirklich neu war und das entweder 1785 oder 1786 errichtet wurde, d. h. nach dem Brand des Theaterhauses 1733. Die Bleistiftbeschriftung

³¹³ Siehe S. 147, Anmerkung Nr. 308.

tung wurde also eindeutig nachträglich in die Zeichnung eingetragen. Wie schaut es mit dem zweiten Teil der Beschriftung aus? Diese bezeichnet das Objekt als „Redoutengebäude“, was gleichfalls weder der Situation von 1733 entspricht noch mit der Anordnung des Interieurs, so wie es auf der Zeichnung Sign. D 34 mit der Beschriftung „Der dritte Stokh“ abgebildet ist, korrespondiert. Wie bereits erwähnt, war der Redoutensaal im ersten Stock des Haupttrakts in den Jahren 1733–1785, als auf dem Krautmarkt das älteste Theatergebäude betrieben wurde, noch nicht erbaut und kann daher auf dem Plan nicht abgebildet sein. Der Nordflügel war im ersten Stock noch in Räume gegliedert, doch keiner dieser Räume hatte die Fläche eines Tanssaales. In den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts wurden auch keine repräsentativen Bälle für die Öffentlichkeit veranstaltet. Ihre Zeit kam erst nach 1740 während der Regierung der neuen Herrscherin Maria Theresia, die in ihren jungen Jahren diese Vergnügungsart der aufwändigen Hofoper vorzog. Als die Bälle schließlich nicht nur in Wien, sondern auch in Brünn für anwesende Aristokratie und Honoratioren organisiert wurden, fanden sie anfangs – wie üblich – ausschließlich im Theater statt. Die ersten Bälle (Redouten) in der städtischen Taverne wurden allerdings erst einige Jahre nach der Entstehung des Theaters veranstaltet. Zumindest bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gehörte die Ballorganisation zum Wirkungsbereich der Theaterdirektoren [RILLE 1885], für die sie eine weitere wichtige Erwerbsquelle darstellten. Die Direktoren mussten bei der Landeshauptmannschaft wie bei Aufführungen um Erlaubnis ansuchen und waren verpflichtet, vom Gewinn eine festgesetzte Summe in die Gemeindegasse abzuführen. Der Theatersaal wurde für diese Bälle jeweils umgestaltet, so wurde v. a. der erhöhte Boden vorübergehend beseitigt. Davon zeugt u. a. auch die Existenz eines speziellen Raums, der zur Einlagerung des Tanzparketts diente und auf dem Plan Sign. D 37 abgebildet ist.³¹⁴ Die Zeichnung enthält eine umfassende Erläuterung, in der unter der Nummer 12 „Repositoryum für den Theater Tanzboden und andere Holzsaen“ steht.³¹⁵ Interessanterweise ist dieser Raum, der dort, wo einst die Ställe im Süden des Hofes lagen, unmittelbar an die Bühne grenzt, sogar um ein beträchtliches Stück größer als das Lager für die Dekorationen hinter der Bühne (das in der Legende unter der Nummer 11 als „Repositoryum für Dekorationen und Saenarien“ aufgelistet ist).³¹⁶

Dieser Plan mit Legende ist ebenfalls undatiert, aber einige Indizien weisen darauf hin, dass er einen der Theaterumbauten nach den Bränden 1785 und 1786 abbildet. Der Entwurf zeigt zum ersten Mal den Grundriss

³¹⁴ AmB, Fond U 9 – Landkarten- und Plänesammlung, Theater Redoute, Sign. D 37 (alte Sign. V.c/167).

³¹⁵ Ebda.

³¹⁶ Ebda.

des zukünftigen weiträumigen Redoutensaals, der sich im ersten Stock des Nordflügels erstreckte und damals noch als Tanzsaal genutzt wurde (in der Legende unter Nummer 31 als „Aushilfsstanzsaal“³¹⁷). Er entstand durch den Abbruch der Trennwände der benachbarten Zimmer im ersten Stock. Der Speisesaal (in der Legende unter Nummer 41 als „Speissaal, woselbst auch die Mahlerey ausser Faschingszeit seyn könnte“³¹⁸) befand sich über dem Tanzsaal im zweiten Stock. Beide Stockwerke waren in dieser Bauphase noch getrennt und stellten eigenständige Geschosse dar. Die Legende beinhaltet jedoch keine Bezeichnung wie ‚Redoute‘, ‚Redoutensaal‘ oder ‚Redoutengebäude‘ und diese Begriffe finden sich weder in der amtlichen Korrespondenz noch in Rechnungen oder in weiteren zeitgenössischen, im Archiv überlieferten Dokumenten. Die namhaften Gesellschaftsbälle wurden nämlich erst Ende des 18. Jahrhunderts als Redoute bezeichnet, wobei der Begriff wahrscheinlich im Laufe der napoleonischen Kriege in Mode kam – immerhin handelt es sich um eine aus der militärischen Terminologie übernommene Bezeichnung.³¹⁹ Als Redouten wurden dann im übertragenen Sinn auch prunkhafte Bauten mit öffentlichen Tanzsälen bezeichnet, in denen sich die gesellschaftliche Elite unterhielt. Die Überschrift ‚Redoutensaal‘ erscheint in der Brünner Entwurfsammlung erstmals auf der Zeichnung Signatur D 40 (alte Signatur V.c/160), datiert mit dem 2. Juni 1843.³²⁰ Es ist daher unwahrscheinlich, dass der Begriff ‚Redoutengebäude‘ in Bezug auf das Opernhaus vor dem Jahr 1785 verwendet wurde. Aufgrund dieser Tatsache können wir mit Sicherheit sagen, dass alle mit Bleistift geschriebenen Vermerke auf den Entwürfen D 35 und D 34 nachträglich hinzugefügt wurden – in einer anderen Zeit mit anderer Hand. Nur die schwarzen Tintenaufschriften „Der erste Stockh“ und „Der dritte Stockh“ können als ursprünglich eingestuft werden und stellen einen von beiden Zeichnungen nicht wegzudenkenden Kommentar aus dem Jahr 1733 dar. Die Bezeichnungen ‚Tafferne‘, ‚Taberne‘, ‚Stadttaverne‘ usw., die bis zum Ende des 18. Jahrhundert gebraucht wurden, beziehen sich also auf das Objekt auf dem Krautmarkt in derjenigen Gestalt, wie es in den Entwürfen Sign. D 35 und D 34 abgebildet ist. Auch in den zitierten Libretti wird die Stadtooper im Jahr 1733 dementsprechend als ‚Theatro in der Taffern‘ bezeichnet. Da das neu erbaute Theaterhaus, das nach dem zweiten Brand im Jahr 1786 errichtet wurde, bis zu seiner Zerstörung bei der Brandkatastrophe von 1870 nur in Details (durch die Modernisierung der Bühneneinrichtung,

317 Ebd.

318 Ebd.

319 Der Begriff ‚Redoute‘ bezeichnet eine vorgeschobene eigenständige Schanze des Vorwerks [KLIMEŠ 2005:619].

320 AmB, Fond U 9 – Landkarten- und Plänesammlung, Theater Redoute, Sign. D 40 (alte Sign. V.c/160).

den Umbau der Treppenhäuser usw.) verändert, doch nie von Grund auf als neu konzipierter Komplex umgebaut wurde, bezieht sich die Zuordnung „Das alte Stadt Theater & Redoutengebäude am Krautmarkt“ auf eine der späteren historischen Bauphasen, in der die Gestalt des damals bereits nicht mehr existierenden Theaters aus dem Jahr 1733 nur noch auf zwei Archiventwürfen zur Verfügung stand.

Aus den überlieferten Zeichnungen Sign. D 35 und D 34 lässt sich zudem viel Aufschlussreiches über das Interieur des alten Opernhauses ‚In der Taffern‘ herauslesen. Der Erdgeschossplan des ältesten Theaters Sign. D 35 bietet uns die wichtigsten Informationen zur Raumanordnung.³²¹ Die Außenmauern des gesamten Komplexes der heutigen Redoute veränderten sich seit 1733 nicht mehr, denn sie waren durch die unmittelbare Bebauung fixiert; so ist es möglich, die Proportionen des barocken Theaters ziemlich genau zu bestimmen. Länge und Breite des Theaterhauses waren seit jeher durch die enge Grundstücksfläche im Inneren des Gebäudekomplexes vorgegeben, und wenn sie sich ausdehnten, dann immer nur in westliche Richtung, auf Kosten der Durchfahrt und zum Teil des Tavernenhofs. Nur ein einziges Mal wurde das Theater nach Süden hin erweitert, wo sich einige Innenhöfe befanden, die zu den Bürgerhäusern gehörten, deren Vorderseiten zum Kapuzinerplatz hin ausgerichtet waren. Da in den Jahren 1785–1786 ein Teil dieser Innenhöfe dem Grundstück der Taverne angegliedert wurden, konnte die Länge des Theaters ausgedehnt werden. Im Erdgeschossplan des Theaters Sign. D 35 grenzt einer dieser Höfe an die südliche Front; zwei Fenster sind eingetragen, durch die das Licht vom Hof in die Räumlichkeiten hinter der Bühne und hinter die Dekorationen dringen konnte. Im Osten, in Richtung der heutigen Masarykova Straße, stand ein Komplex bürgerlicher Häuser, an die die östliche Theaterwand grenzte. Da auch in dieser Wand zwei Fenster eingezeichnet sind, wird sich zwischen den Bürgerhäusern im Osten und der Theaterwand ein kleiner freier Raum befunden haben – zweifelsohne auch ein Hof oder ein Lichtschacht. Drei weitere Fenster im Bühnenraum richteten sich nach Westen in den Hof der Taverne. Das Tageslicht fiel somit von drei Seiten durch insgesamt sieben Fenster auf die Bühne. Der Haupteingang des Theaters führte 1733 nicht direkt vom Krautmarkt in das Gebäude, sondern in eine Durchfahrt, die sich zwischen dem Theater und der Taverne befand, und erst von da aus konnte man die Kasse im Foyer erreichen. Ein weiterer Eingang war auf der entgegengesetzten Seite dieser Durchfahrt, am östlichen Ende des nördlichen Arkadenkruzgangs im Tavernenhof. Dieser führte direkt in den Zuschauerraum, und zwar in den Gang hinter den Logen auf der rechten Seite.

³²¹ AmB, Fond U 9 – Landkarten- und Plänesammlung, Theater Redoute, Sign. D 35 (alte Sign. V.c/165).

Das Innere des Theaters war nicht groß. Wenn wir die Breite der Umfassungsmauer außer Acht lassen und von der nördlichen Frontseite parallel zu den Fleischbänken (in der heutigen Květinářská) durch das nicht geräumige Foyer in den hufeisenförmigen Zuschauerraum mit seinen seitlichen Logen und weiter dann über den Orchestergraben bis zur hinteren Südwand der Bühne gehen, durchschreiten wir insgesamt etwa 30 Meter.³²² Der ganze Saal war annähernd 10 Meter breit, trotz der Tatsache, dass die Wände an verschiedenen Stellen unterschiedlich abgeschrägt waren, so dass der Theatergrundriss die Form eines unregelmäßigen Vierecks hatte. Die Bühne war ziemlich tief und maß vom Proszenium bis zur hinteren Wand etwa 13 Meter; das Bühnenportal war ungefähr 6 Meter breit. Der Zuschauerraum samt dem Orchestergraben vor der Bühne war bis zur hinteren Wand der Zentralloge 13 Meter lang, die Logen waren höchstens zwei Meter tief. Hinter den Logen befand sich ein enger Zugang, der etwas mehr als einen Meter breit war. Auch das Foyer war relativ eng und maß an seiner breitesten Stelle knapp drei Meter. Aus dem Erdgeschossplan Sign. D 35 ist ersichtlich, dass das Logenhufeisen nicht direkt an die Bühne grenzte, sondern vor dem gesamten Proszenium ein enger, etwa zwei Meter breiter Freiraum für das Theaterorchester lag. Das 1733 erbaute Theater verfügte offensichtlich nicht über Proszeniumslogen – im Unterschied zum Theater, das im Jahr 1786 entstand.³²³ An beiden Seiten des Orchestergrabens gab es Treppen, die vom Parterre in die oberen Stockwerke des Zuschauerraums zu den beiden Randlogen an der Bühne hinaufführten. Hinter der östlichen Treppe wurde im Erdgeschoss eine große Mauernische mit einer Gesamtfläche von 2 × 4 Metern in die Umfassungswand eingebaut, deren eine Hälfte im Zuschauerraum und die zweite Hälfte auf der Seite des Proszeniums lag. Dort war ein großer Ofen untergebracht, der den Schauspielern auf dem Proszenium zumindest ein bisschen Wärme gewährte. Die Besucher erfreuten sich keines solchen Komforts, da der Zuschauerraum nicht beheizt wurde; der zweite Ofen befand sich im Foyer neben der Kasse. Die Treppen im Orchestergraben stellten natürlich nicht die einzige Verbindung im Theater dar. Im Foyer gab es zwei weitere gegenüber liegende, etwas längere Treppenhäuser, die den Hufeisenbogen der mittleren Logen im ersten Stock kopierten und an beiden Seiten in einen engen Gang mündeten. Der Saal fasste ungefähr 800 bis 1000 Zuschauer.³²⁴ Bei dieser Schätzung hilft uns die Kapazität des 1786 erbauten Theaters, das etwas weiträumiger war und

322 Aus den österreichischen Klaftern nach dem im Plan angegebenen Maßstab berechnet. AmB, Fond U 9 – Landkarten- und Plänesammlung, Theater Redoute, Sign. D 35 (alte Sign. V.c/165).

323 Siehe zum Beispiel AmB, Fond U 9 – Landkarten- und Plänesammlung, Sign. D 28 (alte Sign. V.c/158).

324 Ich danke doc. Pavel Drábek für seine Hilfe bei der Bestimmung der Zuschauerraumkapazität, indem er mich auf die entsprechenden Untersuchungen zu den elisabethanischen Theatern hinwies.

angeblich 1200 Besucher aufnehmen konnte (so zumindest Rille, der das bis 1870 betriebene Theater noch persönlich gekannt hatte) [RILLE 1885:50].

Der Theatersaal war unserer Schätzung nach etwa 10–12 Meter hoch. Auf dem Plan D 35 gibt es 17 Logen, die das Parterre umringen. Der Entwurf für den 1. Stock ist zwar nicht erhalten, trotzdem kann angenommen werden, dass in der 2. Reihe 18 Logen waren, denn über die große zentrale Loge in der 1. Reihe passten vermutlich zwei kleinere Logen. Die Galerie befand sich in der obersten Reihe. Von der Gestaltung des Parterres haben wir keine Vorstellung. Jan Trojan gibt in seiner Studie *Divadlo na želném trhu (Das Theater auf dem Krautmarkt)* genaue Angaben samt einer höheren Logenzahl in den Reihen an:

Der Theatersaal im Opernhaus genannten Gebäude hatte zwei Reihen Logen, in der ersten Reihe 22, in der zweiten 26, ein Doppelparterre – nobel und ein einfach – sowie eine Galerie. [TROJAN 2005:41]³²⁵

Die Anordnung des Parterres und die Logenzahl, wie sie Trojan angibt, entsprechen jedoch nicht der Abbildung im Plan Sign. D 35. Der Zuschauerraum wurde erst nach den Bränden in den Jahren 1785 und 1786 ausgeweitet, während sich die Bühnentiefe im Einklang mit den neuen Inszenierungstendenzen und der Repertoirewandlung am Höhepunkt der Aufklärung verkleinerte. Daher gibt es in den jüngeren Entwürfen mehr Logen und auch das durch Trojan erwähnte Doppelparterre. Dagegen entspricht die Höhengliederung – das Parterre, zwei Logenreihen und eine Galerie – den tatsächlichen Verhältnissen, wie der Vergleich der Archivzeichnungen belegt. Manche der jüngeren Entwürfe geben nämlich die frontalen Querschnitte des Saals wieder, die sich bei näherer Betrachtung in einigen Kleinigkeiten unterscheiden. Den Querschnitt durch das älteste Theater ‚In der Taffern‘ finden wir im bereits erwähnten Entwurf Sign. D 37, der unserer Einschätzung nach zur Zeit der vernichtenden Brände 1785 und 1786 entstand. Er umfasst zwei frontale Querschnitte der Bühne samt der Höhenanordnung der Logen an den Seiten des Bühnenportals, wobei einer der Querschnitte mit dem Buchstaben A und der zweite mit dem Buchstaben B bezeichnet ist. Über diesen Querschnitten im Oberteil des Entwurfs gibt es zwei Grundrisse, die mit denselben Buchstaben gekennzeichnet sind. Bei genauerer Betrachtung stellen wir fest, dass der Buchstabe A zum kürzeren und engeren Grundriss gehört, während der Buchstabe B sich auf den Umriss des Theaters bezieht, das etwas größer ist – seine westliche und südliche Wand wurde nach außen gerückt und das Theater dadurch vergrößert. Der zweite Grundriss B weist dieselben

325 Im Original: „Divadení sál v budově nazývané Opernhaus měl dvě řady lóží, v 1. pořadí 22, ve 2. pořadí 26, dvojí parter – nobel a jednoduchý – a galerii.“

Ausmaße auf wie in allen jüngeren, aus dem 19. Jahrhundert stammenden Entwürfen des Theaters. Der Grundriss A entspricht dagegen jenem, der für das im Plan Sign. D 35 entworfene Theater von 1733 typisch war. Abgesehen vom entsprechend abweichenden Zuschauerrauminterieur im Grundriss A (z. B. Logenanzahl) konnten wohl die Baumeister, so lange das Theater nur über den ursprünglichen engeren Saal verfügte, keine andere Aufteilung finden als die im Querschnitt A wiedergegebene – d. h. Parterre, zwei Logenreihen und Galerie. Darüber hinaus muss noch erwähnt werden, dass das neue Projekt (Querschnitt B) mit zwei übereinander gelegenen Galerien rechnete. Dieser Plan wurde jedoch kaum verwirklicht, da sie sich in keiner der Zeichnungen finden.

Das Gebäude des Opernhauses aus dem Jahr 1733 war von außen her niedriger als der übrige Komplex. Das ergibt sich aus dem Plan des zweiten Erdgeschosses Sign. D 34, wo im nördlichen, westlichen und südlichen Flügel der Taverne einige Wohnzimmer und Gebrauchsräume eingezeichnet sind, während es im Ostflügel anstatt des aufgeteilten Theaterinneren nur noch volle Umfassungsmauern eines leeren Dachraums ohne Fenster gibt. Das Gebäude war übrigens immer niedriger als das umliegende Objekt, und zwar bis zum letzten Brand des Theaters im Jahr 1870. Der Höhenunterschied der beiden Komplexteile, d. h. der Taverne (Redoute) und des Theaters, ist auf der oft veröffentlichten Lithographie Franz Richters aus dem Jahr 1827, aber auch auf anderen Abbildungen inklusive der um 1850 entstandenen Aufnahme ersichtlich. Erst das Dach der Markthalle, die auf dem Grundstück des niedergebrannten Theaters nach dem Jahr 1870 erbaut wurde, erreichte die gleiche Höhe wie die Redoute und so blieb es bis heute.

Abschließend möchten wir uns noch mit einem Detail befassen. Der Maler und Theateringenieur Federico Zanoia, der auch an der Interieurgestaltung des Theaters ‚In der Taffern‘ beteiligt war, hatte in Brünn mit ähnlichen Raumbedingungen zu tun, wie sie im (ihm bestens vertrauten) S. Angelo-Theater in Venedig herrschten. Auch dieses Theater war auf einem sehr engen Grundstück errichtet und gehörte zu den kleinsten venezianischen Theatergebäuden. Diese beengten Verhältnisse beeinflussten natürlich die Arbeit der Bühnenbildner, die gezwungen waren sich damit zu arrangieren [MANGINI 1974:134]. Ob dieser Zusammenhang zwischen dem Brünner und dem venezianischer Theater zufällig war oder ob Angelo Mingotti gezielt einen Künstler zur Mitarbeit wählte, der über entsprechende Erfahrungen verfügte, wird sich vermutlich nicht mehr beantworten lassen.